Auður Ava Ólafsdóttir

Miss Island

Roman

»Ein ganz und gar hinreißender Roman.« L'Express

insel taschenbuch 4924

Auður Ava Ólafsdóttir

Miss Island

Die Welt ist in Aufruhr. Während in Amerika John F. Kennedy erschossen wird und Martin Luther Kings »I have a dream« zu hören ist, starten in England die Beatles ihre Weltkarriere. Nur in Island steht die Welt still. Das muss auch Hekla erfahren, als sie 22-jährig – mit ihrer Remington-Schreibmaschine, einem Romanmanuskript, dem *Ulysses* von James Joyce und einem englischen Lexikon – in einen verrauchten Überlandbus steigt, der sie vom elterlichen Hof nach Reykjavík bringt. Dort, in der Stadt der Poeten, will sie ihren Traum verwirklichen und mit Büchern berühmt werden.

Doch schnell stellt sie fest, dass in der konservativen, männerdominierten Gesellschaft das Interesse an einer Miss Island größer ist als das an einer Schriftstellerin …

Auður Ava Ólafsdóttir lebt in Reykjavík. Sie schreibt Romane, Theaterstücke und Gedichte. Ihre Bücher, in über 25 Sprachen übersetzt, wurden vielfach ausgezeichnet. Für ihren Roman *Miss Island* erhielt sie in Frankreich 2019 den Prix Médicis étranger für den besten ausländischen Roman des Jahres.

Im insel taschenbuch liegen außerdem vor: *Ein Schmetterling im November* (it 4334), *Weiß ich, wann es Liebe ist?* (it 4264).

Tina Flecken, geboren 1968 in Köln, studierte Skandinavistik, Anglistik und Germanistik in Köln und Reykjavík. Sie übersetzt Lyrik und Prosa aus dem Isländischen, u. a. von Sjón, Krístin Marja Baldursdóttir, Steinunn Sigurðardóttir und Yrsa Sigurðardóttir.

Auður Ava Ólafsdóttir

Miss Island

Roman

Aus dem Isländischen
von Tina Flecken

Insel Verlag

Die isländische Originalausgabe erschien unter dem Titel
Ungfrú Ísland bei Benedikt, Reykjavík 2018.
Published by arrangement with Éditions Zulma, Paris.

Erste Auflage 2022
insel taschenbuch 4924
© der deutschsprachigen Ausgabe
Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2021
© Auður Ava Ólafsdóttir 2018
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch
eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Umschlagfoto: Carlos G. López/Getty Images, München
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany
ISBN 978-3-458-68224-0

www.insel-verlag.de

In Erinnerung an meine Eltern

Es gibt wohl mancherlei Arten von Stimmen in der Welt,
und keine von ihnen ist ohne Laut.

Erster Brief des Paulus an die Korinther

Man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden
Stern gebären zu können.

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra*

I
MUTTERLAND
21

II
AUTORIN VON HEUTE
195

Nachweise
239

Nicht minder ruhig oder leblos ist es in den Eingeweiden der Erde, denn dort tobt unentwegt das entsetzlichste und mächtigste Element, das Feuer.

Jónas Hallgrímsson, Literaturzeitschrift *Fjölnir*, 1835

1942

Kammer der Frau, die mich geboren hat

Als ich im fünften Monat mit dir schwanger war, stieß ich auf einem Felsvorsprung unten am Fluss auf ein Adlernest, eine zwei Meter große Delle im Strandroggen, in der zwei Adlerjunge kauerten, dicke Federkugeln. Ich war allein unterwegs, und der Adler kreiste über mir und dem Nest, mit schweren Flügelschlägen, eine Schwinge zerfleddert, griff mich aber nicht an. Ich nahm an, dass es das Weibchen war. Es folgte mir bis nach Hause zum Hof, ein schwarzer Schatten über mir wie eine Wolke, die die Sonne verdunkelt. Ich war mir sicher, dass das Baby ein Junge würde, und beschloss, ihn Örn zu nennen – Adler. An dem Tag, als du geboren wurdest, drei Wochen vor der Zeit, flog der Adler wieder über den Hof. Der alte Tierarzt, der gerade bei uns war, um eine Kuh zu besamen, holte dich auf die Welt; es war seine letzte Amtshandlung vor dem Ruhestand, ein Kind auf die Welt zu holen. Als er aus dem Kuhstall ins Haus kam, zog er seine kniehohen Gummistiefel aus und wusch sich mit einem neuen Stück Lux-Seife die Hände. Dann hob er dich hoch und sagte:

»Lux mundi.«

Licht der Welt.

Obwohl er es gewohnt war, dass weibliche Tiere ihren Nachwuchs ohne fremde Hilfe trockenlecken, ließ er Wasser in den Schlachtbottich, um dich zu baden. Ich sah, wie er die Ärmel seines Flanellhemds hochkrempelte und den Ellbogen ins Wasser tunkte, ich beobachtete die beiden – deinen

Vater und den Tierarzt –, wie sie sich über dich beugten und mir den Rücken zukehrten.

»Ganz der Papa!«, sagte dein Vater. Dann fügte er hinzu, und ich hörte es ganz deutlich: »Willkommen, kleine Hekla.«

Er hatte den Namen schon festgelegt, ohne sich mit mir abzusprechen.

»Bitte kein Vulkan, nicht das Tor zur Hölle!«, protestierte ich vom Bett aus.

»Irgendwo auf dieser Welt muss ein solches Tor ja sein«, hörte ich den Tierarzt einwerfen.

Schulter an Schulter standen sie vor dem Waschbottich, die Männer, und nutzten meine Wehrlosigkeit aus, ich war eine klaffende Wunde.

Als ich deinen Vater heiratete, wusste ich nicht, dass er von Vulkanen besessen war. Er verschlang Bücher mit Beschreibungen von Vulkanausbrüchen, er korrespondierte mit drei Geologen, er konnte eine Eruption im Traum vorhersehen, er lebte in der ständigen Hoffnung, Rauchwolken am Himmel zu entdecken und die Erde unter den Füßen beben zu spüren.

»Willst du etwa, dass am Rand unserer Heuwiese die Erde aufbricht?«, fragte ich ihn. »Dass sie aufreißt wie eine Frau, die ein Kind gebiert?«

Ich hasste Lavafelder. Unsere Hofwiesen waren von tausend Jahre alten Lavafeldern umgeben, über die man erst kraxeln musste, wenn man Beeren pflücken wollte, und im Kartoffelbeet konnte man keine Spatengabel in den Boden stechen, ohne auf Steine zu stoßen.

»Arnhildur, die Adlerin«, sagte ich unter meinem Federbett, mit dem dein Vater mich zugedeckt hatte. »Die, die geboren wurde, um Schlachten zu führen. In Island gibt es weniger als zwanzig lebende Adler, Gottskálk, aber zweihundert Vulkane.« Das war mein letzter Trumpf.

»Ich koche dir eine schöne Tasse Kaffee«, entgegnete dein Vater. Das war ein Friedensangebot. Ein Kompromiss. Er hatte die Entscheidung schon gefällt. Am Ende drehte ich mich auf die andere Seite und schloss die Augen, wollte nur meine Ruhe haben.

Viereinhalb Jahre nach deiner Geburt brach die Hekla aus, nach einhundertzweijährigem Schlummer. Da bekam dein Vater endlich das dumpfe Dröhnen zu hören, von dem er geträumt hatte, im Westen im Dalir-Bezirk, wie das ferne Echo des unlängst zu Ende gegangenen Weltkriegs. Dein Bruder Örn war zu dem Zeitpunkt zwei Jahre alt. Prompt rief dein Vater seine Schwester auf den Westmännerinseln an und erkundigte sich, was sie durchs Küchenfenster sehen könne. Sie briet gerade Schmalzgebäck und sagte, eine Rauchsäule schwebe über Island, die Sonne sei rot und es regne Asche.

Er hielt die Sprechmuschel zu und wiederholte für mich jeden einzelnen Satz.

»Sie sagt, dass die Sonne rot ist und dass es Asche regnet und stockdunkel ist wie in der Nacht und dass sie das Licht einschalten muss.«

Er wollte wissen, ob der Anblick beeindruckend und furchteinflößend sei und ob der Boden bebe.

»Sie sagt, dass der Anblick beeindruckend und furchteinflößend ist, und dass die Dachrinne mit Asche verstopft ist und der Maschinist, ihr Mann, draußen auf der Leiter steht und versucht, sie freizuschaufeln.«

Er presste das Ohr ans Radio und fasste das Wichtigste für mich zusammen.

»Sie sagen, dass der Eruptionsschlot, die Öffnung des Kraters, wie ein Herz geformt ist, ein Feuerherz.« Oder er fragte mich: »Wusstest du, Steinþóra, dass eine der Lavabomben elf Meter lang, fünf Meter breit und zigarrenförmig ist?«

Irgendwann genügten ihm die Beschreibungen seiner Schwester am Küchenfenster oder ein eingefrorenes Schwarz-Weiß-Foto von der Rauchsäule auf der Titelseite der *Tíminn* nicht mehr. Er wollte den Ausbruch mit eigenen Augen sehen, er wollte Farben sehen, er wollte glühende Lavabrocken sehen, ganze Felsblöcke, die in die Luft schossen, er wollte rote Feueraugen sehen, aus denen Sternschnuppen sprühten wie Zunder in einer Schmiede, er wollte die schwarze Lavawand sehen, die sich vorwärts wälzte wie eine erleuchtete Metropole, er wollte wissen, ob die Flammen den Himmel rosarot färbten, er wollte die Hitze auf den Augenlidern spüren, er wollte juckende Augen, er wollte mit dem Russenjeep nach Süden ins Þjórsárdalur rasen.

Und er wollte dich mitnehmen.

»Selbst unser Nationaldichter Jónas Hallgrímsson, der Vulkanausbrüche in kunstvollen Stabreimen und Versen beschrieben hat, erlebte selbst nie einen«, meinte er. »Und der Naturkundler Eggert Ólafsson auch nicht. Hekla darf es nicht verpassen, ihre Namenspatronin ausbrechen zu sehen.«

»Warum verkaufst du nicht einfach den Hof und ziehst in den Süden ins Þjórsárdalur?«, erwiderte ich. Ebenso gut hätte ich fragen können: »Warum ziehst du nicht vom Schauplatz der *Laxdæla Saga* zum Schauplatz der *Njáls Saga*?«

Er setzte dich auf den Beifahrersitz und schob dir ein Kissen unter, damit du aus dem Fenster schauen konntest, und ich blieb mit deinem Bruder Örn und dem Hof allein. Als er mit angekokelten Stiefelsohlen heimkehrte, wusste ich, dass er zu nah rangegangen war.

»Die gute alte Hekla brodelt noch«, sagte er und trug dich schlafend ins Bett.

Im Sommer wehte die Asche zu uns in den Westen nach Dalir und ruinierte die Felder. Tiere fand man tot in Mulden,

in denen sich Gaslachen gebildet hatten; Füchse, Vögel und Schafe. Da hörte dein Vater endlich auf, über Vulkane zu reden, und kümmerte sich wieder um die Landarbeit.

Du jedoch hattest dich verändert. Du hattest eine Reise unternommen. Du sprachst anders. Du sprachst Vulkanisch und sagtest spektakulär, imposant und kolossal. Du hattest das Oben entdeckt und blicktest zum Himmel. Du begannst, dich davonzustehlen, und wir fanden dich auf der Wiese, du lagst da und schautest in die Wolken; im Winter sahen wir dich auf einer Schneewehe liegen und die Sterne betrachten.